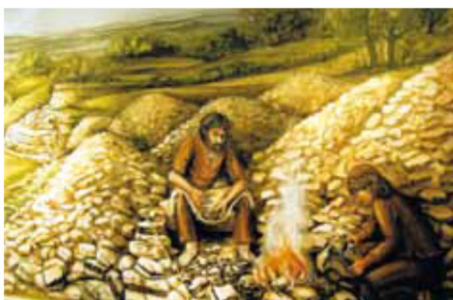


Teil 36: Kelte, Römer, Karolinger, Franzose, Preuße - oder einfach nur Öcher

Was haben die Bewohner Aachens im Laufe der Jahrtausende nicht schon alles erlebt, durchgemacht oder auch ertragen müssen? Es liegt im Naturell des typischen Öchers, dass er sich immer flexibel anpassen konnte.

Beruflich konnte man aus dem Vollen schöpfen und in vielerlei Hinsicht Karriere machen – so wie es sich heute in der Existenz einer Exzellenz-Universität widerspiegelt.

Von unseren frühen Öcher Vorfahren wissen wir nicht viel – außer, dass sie auf dem Lousberg Feuerstein abgebaut, und diesen im Elisengarten zu Werkzeugen verarbeitet haben. Diese Produkte exportierte der Öcher schon damals nach ganz Europa.



Steinzeitmenschen bei der Feuerstein-Bearbeitung auf dem Lousberg

Als dann die Römer zu Besuch kamen und sogar Steinbauten mit Fußbodenheizung errichteten, hatte der Öcher als Bademeister, Therapeut oder Heilpraktiker für lädierte römische Soldaten sein Auskommen.

Unter Karl dem Großen entstanden neue Jobs wie königlicher Hoflieferant, Dombau-Gehilfe, Kräutergärtner, Textschreiber oder Schreibstubenaufseher.



Karl der Große empfängt die päpstlichen Gesandten beim Bau des Aachener Doms

Wie ungerecht erscheint es, dass wir für die im Karolingerreich privilegierte Tätigkeit des Abschreibens von Texten heute in der Schule bestraft werden.

Man konnte mit Karl als Krieger gegen die widerspenstigen Sachsen - und ein paar andere Völker – ziehen, oder als Kanoniker im Stiftskapitel anheuern.

In einer kleinen Episode im 9. Jh. vermietete man gar den Dom als Pferdestall an die Normannen.

Mit der Krönung Ottos I. im Jahr 936 wurde der Öcher so ganz nebenbei zum Königsmacher.

Unter Barbarossa waren Handwerker für den Tor- und Mauerbau gefragt.

Wenige handwerklich geschickte Spezialisten konnten sich dem Gold- und Silberschmiedegewerbe widmen - wie Hans von Reutlingen. Die Aufträge zur Anfertigung von kleineren (z.B. Monstranzen) oder größeren Reliquienbehältern (Karlschrein, Marienschrein) sprudelten.



Karlsschrein Pilgerzeichen zur Heiligtumsfahrt 1748

Mit den Heiligtumsfahrten blühten der Reliquien- und Andenkenhandel sowie die gastronomischen Gewerbe auf.

Große Teile der Aachener Bevölkerung fanden Arbeit als Tuchmacher, Metallbauer (Kupfer-/Bronzeschmiede) oder in der Nadelindustrie.

Das Gesundheitswesen mit Trink- und Anwendungskuren nahm unter dem durch den Rat der Stadt berufenen



Dr. Franciscus Blondel (1613 - 1703)

Kur- und Badearzt Dr. Franciscus Blondel im 17. Jahrhundert einen enormen Aufschwung, und Apotheker wie Leonhard Monheim profitierten von neuen Erkenntnissen zu den Heilkräften von Schokolade oder Quecksilber.

Mit dem Einmarsch der Franzosen 1793/94 musste der Öcher sich auf eine völlig neue Situation einstellen.

Und nachdem man die inzwischen „liebgewonnenen“ Franzosen 1814 wieder aus der Stadt gejagt hatte, wurden die Rheinlande von Preußen vereinnahmt - eine Verbindung, die dem Öcher überhaupt nicht gefiel. Erst fünfzig Jahre später, mit der „Jubel-Huldigungsfeier zur Vereinigung der Rheinlande mit der Krone Preußen“ und dem Versprechen des preußischen Königs Wilhelm zum Bau einer Hochschule in Aachen, konnte der Öcher sich damit abfinden. So tat sich mit dem Bau der Polytechnischen Schule für ihn ein neues Feld beruflicher Tätigkeiten auf.

Im 20. Jh. gehörte der Schmuggler zum typischen Berufsbild, was allerdings nicht ganz ungefährlich war.

Auch die Berufe des Bierbrauers und des Kneipenwirts waren sehr verlockend (Wahlspruch: „Wer nichts wird, wird Wirt“). So gab es nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Adalbertsteinweg die höchste Kneipendichte Deutschlands.



Flaschen-Etikett des Aachener Bürger-Bräu

Und was ist der Öcher heute? Vor allem Europäer in der Tradition Karls des Großen - allerdings nicht mit den rigorosen Mitteln unseres berühmten Vorfahren. Der Öcher begegnet dem Gast mit Freundlichkeit und Respekt, und weiß sich mit seiner schelmischen Art jedem Besucher anzupassen.



Karl der Große vor dem Rathaus mit der Europaflagge